



12. Jahrgang

Februar 1939

Nummer 2

Der Lauenburger Spielplatz

Hinweise auf seine Entwickelungsgeschichte.

Von Th. Götz.

Auf hoch über dem Elbtal gelegenen Platz, der als der denkbar günstigste bezeichnet werden muß, entstand im letzten Jahre das Lauenburger Jugendheim. Der dort vereinten Jugend ist ein für seine Zwecke in bestmöglicher Art hergerichteter Bau zu eigen gegeben, in dem Förderung alles dessen, was einem Jungen und einem Mädchen zu Nutz und Frommen dient, wohl seine Stätte haben kann. Mit seiner breiten Front liegt das Jugendheim am großen Spielplatz, für dessen Neugestaltung ein eifrig Schaffen anhub, und gerade diese Verbindung ist bezeichnend, sie gibt den Hinweis auf Spiel und Sport, in dem die Jugend eine lebensvolle Betätigung und ganze Freude findet.

Was heute in schöner Vollendung, im Zusammenhang dastehet, hat einen Anfang gehabt, und drum möge die Frage nach dem ersten Entstehen des Lauenburger Spielplatzes jetzt nicht als unangebracht gelten.

Lauenburg hat seinen Sportplatz schon verhältnismäßig früh bekommen; der Anfang geht auf das Jahr 1892 zurück, und wie meistens das Neue der Tatkraft eines einzelnen sein Entstehen und den Fortgang verdankt, so auch hier. In dem Direktor Hermann Kaydt, der 1892 die Leitung der Albinusschule übernahm, war ein Mann nach hier gekommen, der seit Jahren schon dem Sport der Jugend ein besonderes Augenmerk zuwandte und mit Wort und Schrift hierfür eintrat. Aus der Reihe seiner Veröffentlichungen seien erwähnt: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. 1889 — Mehr Erziehung für die deutsche Jugend. 1890 — Das Jugendspiel. 1891 — Nationaltage für deutsche Kampfsportspiele. 1896 — Das Bewegungsspiel, eine dauernde Schuleinrichtung. 1897. Als Geschäftsführer des „Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“ stand Kaydt an leitender Stelle in dieser Bewegung; in Lauenburg fand er viel willige Hörer für seine Forderungen, eine getreue Gefolgschaft ward ihm vor allem der Männer-Turnverein, dem die Beschaffung eines Spielplatzes Sorge und Ziel zugleich war.

Nach dem Wort die Tat, was bisher Theorie gewesen, sollte nun Wirklichkeit werden. Es galt, zunächst den geeigneten Platz zu finden. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht. Der Schulhof der Volksschule möge eine entsprechende Erweiterung finden, ein Platz hinter der Jarndtschen Kafffabrik sei geeignet; genannt und von den Herren, denen die Wahl übertragen, auch besichtigt wurde der Möhrenkamp, sowie eine größere Fläche hinter dem Kirchhofe. Doch bot sich bei allen von vornherein der hohen Beschaffungskosten wegen wenig Aussicht auf ein Zustandekommen. Endlich einigte man sich, wenn auch Bedenken laut wurden, auf einen bisher noch nicht genannten Ort hinter den „Wierhausen“, der als Kreiseigentum wohl unschwer zu erwerben sein würde. Ausschlaggebend war aber die bevorzugte Lage der als zukünftiger Lauenburger Spielplatz gewählten Fläche, die allerdings in ihrer Unebenheit, mit

ihren Senkungsstellen, den unbeseitigten Böschungen zur Elbe hin noch viel Herstellungsarbeiten erfordern würde.

Direktor Kaydt übernahm alle Sorge und Mühe, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, er schreckte nicht zurück, hier der unbemittelte Bauberr zu sein. Zunächst wurde auf seine Fürsprache hin, Kaydt war Kreisstadtsmitglied, erreicht, daß der Kreis den 2,60 Hektar großen Platz für den billigen Preis von 1000 Mark an die Stadt verkaufte. Die eigentliche Arbeit setzte aber nun erst ein, das Ackerland war, wie schon gesagt, sehr uneben und mußte nach Entschädigung der Pächter eingeebnet werden. Nun fiel hier der Umstand zu nütze, daß nach dem Brande der großen Sägemühle am Stechnikanal im Sommer 1893 billige Arbeitskräfte zur Verfügung standen, weil über 100 Arbeiter brotlos geworden waren; sie konnten eingesetzt werden, und es begann dort draußen in den kommenden Wochen ein eifriges Arbeiten. Die beiden vorderen Spielfelder wurden eingeebnet, der Boden mußte von den Zeiten des muldenförmigen Platzes nach der Mitte hin geebnet werden, die Böschungen und Wege gesättet und ausgelegt werden. Hier die Arbeit, dort aber die Not, an jedem kommenden Zahlungstag auch den fälligen Lohn zur Stelle zu haben. Durch Anleihen, Hausammlung, Veranstaltungen verstand es Kaydt, die erforderlichen nicht unerheblichen Geldmittel zusammenzubringen. Eine Aufführung des Männer-Turnvereins von „Wallenstein's Lager“ fand besonderen Anklang und lohnenden Erfolg. Bei allen Unternehmungen standen die beiden Ehrenmitglieder dieses Vereins, Christian Mühlfeldt und Wilhelm Tiede, sowie Gärtner Wübbenhorst als Leiter der Erdarbeiten ihrem Kaydt treu zur Seite und leisteten uneigennützig Hilfe. So wurden trotz Druck der Geldnot die beiden vorderen Spielfelder fertiggestellt und der ganze Platz durch zwei sich kreuzende mit Baumreihen besetzte Wege in vier Spielfelder eingeteilt. Der Aussichtspunkt am Rande des Feldes war geschaffen, doch war die ganze hintere Hälfte des Platzes noch nicht weiter hergerichtet, als am 20. Mai 1894 die feierliche Eröffnung des neuen Spielplatzes stattfand. 2800 Mark waren in den Jahren 1893 und 1894 bar verausgabt, als Kaydt, der im Herbst des letztgenannten Jahres als Realschuldirektor nach Hannover berufen wurde, Lauenburg verließ. Den verbleibenden Rest von 554 Mark übernahm der Bürgerverein, der diese Summe aus den Ueberschüssen einer im Sommer 1894 veranstalteten großen Gewerbeausstellung, die im Trappenbeck'schen Saal und Garten stattfand, decken konnte. Durch die erwähnten gemeinsamen Anstrengungen und durch das Entgegenkommen vieler einzelner, so waren die erforderlichen Fuhren durch G. Haack, Georg Zimmermann und Nicolaus Loh unentgeltlich gestellt, war die Beschaffung eines, wenn auch nur erst zur Hälfte für die Spiele brauchbaren Spielplatzes erreicht und der erste Bauabschnitt beendet. Im Jahrbuch für Jugend und Volksspiele von 1895 hat Kaydt eine

Veröffentlichung über die Einrichtung der Spiele in einer kleinen Stadt hinterlassen, in welcher das Beispiel der Stadt Lauenburg als Vorbild für die Anlage von Spielplätzen, die Pflanz- und Pflegestätten echt deutscher Kraft und Gesinnung, hingestellt.

Eine unerfreuliche Beigabe war es, daß in den folgenden Jahren bei allen stattfindenden Veranstaltungen auf das Erheben eines Eintrittsgeldes nicht verzichtet werden konnte und an den Eingängen zu dem mit Draht abgesperrten Spielplatz Kästen errichtet waren. Erst 1912 wurde dadurch der Ausweg gefunden, daß Schulen und Vereine, die den Platz benutzten, einen feststehenden Jahresbeitrag zu zahlen hatten.

Die Sorge um den Bestand und den Ausbau des Lauenburger Spielplatzes ging nach Kaydts Fortgang in die Hand anderer Männer über. Als führend seien erwähnt Rektor Helberg und der sehr rührige Vaurat Thoman; ihnen zur Hand standen neben dem MVB., der Jugendspielverein, der Tennisverein, der Verschönerungsverein, alle mit gleichem Streben und Willen.

Gerne und häufig ward auf dem seit 1910 auch mit der südlichen großen Fläche benutzbaren Spielplatz Fest und Feier abgehalten. Erinnerung mag wach werden an die großen Sängerkafte des Verbandes „Heiderose“, an weitausegelegte Kreisspielfeste; vaterländische Gedenktage hatten einst, Festtage des Dritten deutschen Reiches haben heute und in Zukunft im Zusammenhang von Wort, Lied, Musik und fröhlichem Jugendspiel dort ihre Stätte.

Das Lühowdenkmal, zu Ehren der hier in den Gefechten am 17. und 18. August 1813 gefallenen 150 Lühower Jäger, die französischer Uebermacht tapferen Widerstand leisteten, errichtet, wurde am 10. September 1899 enthüllt und hat jetzt, bedingt durch die Neugestaltung des ganzen Platzes, einen schönen, würdigen Stand vor dem westlich sich anschließenden Wäldchen bekommen. Die dem eisernen Kreuz eingeschmolzene Kanonenkugel ist ein Erinnerungsstück an das Befreiungsjahr 1813. Immer wieder hat der Platz seine Pflege und Ausbau gefunden, eine besondere und recht nützliche Erweiterung war es aber, als die Stadt die Nachbargrundstücke in einer Längenausdehnung von 130 Metern für eigene Zwecke bekam und mit Tannen aufforstete ließ. Wohl hatten die Bäumchen als ersten den überaus trockenen Sommer 1911 zu überleben; sie sind trotzdem allesamt erwachsen und geben als Wäldchen dem Spielplatz nicht nur den gewünschten Schutz gegen die Westwinde, sie gelten ihm daneben als besondere Zier.

Wie von seinen Anfängen her unser Spielplatz im Zusammenhang der Lauenburger Bürger, der Jugend und der Erwachsenen, Werden und Bestehen sah, so war in der Gegenwart die Kameradschaft am gleichen Orte zur Stelle. Schaufel und Spaten in der Hand des M.-Mannes, des Politischen Leiters, des Hütlerjungen schufen gemeinsam die Arbeit, die an Erdbewegung beim neuen Jugendheim erforderlich. Drum auch die feste Zuversicht: Was der Lauenburger Spielplatz bisher allen gewesen, wird er in Zukunft gleichertweise sein. Spielplatz und Jugendheim, sie gehören zusammen um ihrer Aufgaben willen.

Lauenburger Korbmacher und ihre Beziehung zu Lüneburg

Von W. Mittendorf, Geesthacht.

Obwohl die Korbmacherei eine der ältesten menschlichen Tätigkeiten ist und schon vor der Töpferei und der Metallbearbeitung bekannt war, ist sie als Handwerk stets ein zahlenmäßig kleines Gewerbe gewesen. Auch heute gibt es viele Orte, in denen auf einen Korbmacherbetrieb mehr als 15 000 ja sogar 100 000 Einwohner kommen, und im Reichsdurchschnitt sind es mehr als 4000. Es ist darum verständlich, daß in dem kleinen Lauenburg des 18. Jahrhunderts nur schwer ein Korbmacher sein Brot fand und bestrebt sein mußte, seine Arbeiten auch an anderen Orten unterzubringen. Von einem solchen Versuch in Lüneburg soll nachstehend nach Lüneburger Akten berichtet werden.

Am 19. Januar 1775 war der Lauenburger Korbmacher Echhoff mit seiner Tochter nach Lüneburg gekommen, das damals drei Korbmachermeister zählte. Dem Schuhmachermeister Bode, bei dem er einzufahren pflegte, wenn er nach Lüneburg kam, erzählte er, „er sei mit Körben herübergekommen, welche

von hieraus bestellt wären“. Er hat aber dann seine Tochter damit ausgeschiedt, die damit von Tür zu Tür gezogen ist, um die Körbe zu verkaufen. Dabei wurde sie von der Tochter des Lüneburger Korbmakers Krüger beobachtet, wie sie bei dem Grahl die Körbe an den Türen ausbot und daraufhin angesprochen mit dem Hinweis, daß das Hausieren mit Körben verboten sei. Echhoffs Tochter ist darauf mit ihren Körben weggelaufen, aber wahrscheinlich von der Krügerischen Tochter verfolgt worden, denn diese hat sie in der Reiten Diener Straße und später auf der Neuen Sülze wieder gesehen und auch ausgesprochen „wo sie denn die Körbe auf ihre Anrede von sich geworfen“.

Die Lüneburger Korbmachermeister Krüger und Kruse haben nun diese „weggenommenen Körbe“ dem Gericht eingeliefert. Am 6. Februar ist Termin, in dem die beiden Korbmachermeister und sowohl der Schuhmachermeister Bode als auch sein Sohn vernommen werden, denen man die Wohnungen nach weiteren Körben durchsucht hatte, ohne welche zu finden. Der alte Bode gibt dabei an, daß Echhoff gesagt hätte, daß seiner Tochter die Körbe von einem Mädchen weggenommen seien und hinzugefügt habe „er wolle die Sache so nicht stecken lassen, sondern noch heute Abend nach Lauenburg zurückreisen und den dortigen Magistrat ersuchen, daß derselbe sich seiner annehmen solle. Wenn er auch wirklich mit Körben haufierte, so würde ihm solches frey, maachen er eines Theils vormals hieselbst Bürger gewesen, andernteils auch die hiesigen Korbmacher in Lauenburg haufierten“. Wegen der eingelieferten Körbe wird beschloffen, „daß selbige vor der Hand im Gerichte bleiben und forderjamst ein behufiges Schreiben an den löblichen Stadt Magistrat zu Lauenburg gehen solle“. Um nun die zu Protokoll gegebenen Behauptungen der Korbmachermeister nachzuprüfen wird dem Gerichts Burmeister Schmidt aufgegeben, sich in den angegebenen Straßen zu erkundigen, ob dort mit Körben haufiert wurde. Die Leute erinnern sich dessen nicht, geben aber zu, daß es gewesen sein könne. „Nur in des Brantweinbrenners Fasnauert Hause habe sich dessen Ehefrau entsonnen, daß wirklich ein solches Frauensmensch mit Körben, welche sie angestellet, dort gewesen welche nach ihrer Beschreibung völlig mit der von den Korbmachern bezeichneten Person überein gekommen“.

Nach einiger Zeit überprüft das Gericht die Ergebnisse und die Rechtslage und findet, nachdem die Haufier-Verordnung von 1768 erwogen, „1. daß jene eigentlich nur von Krahm-Waaren rede, von dem Falle aber, wenn ein geschickter und fleißiger Handwerksmann in ein oder andere königliche Provinzen die von ihm selbst verfertigten abzugeben suchet richterlich nicht verwehret werden kann,“ „2. wenn nun auch gleich denen Handwerkern das Hausieren mit selbst verfertigten Waaren gegebenenfalls verboten sei, so sind doch von solchem Verbote jebezmahl solche Waaren und Sachen ausgenommen worden, womit entweder noch gar niemand oder aber nur ein einziger von den bisherigen Bürgern handelt.“

Der Richter läßt sich auch die beschlagnahmten Körbe vorzeigen und kommt dabei zu dem für den Lauenburger Korbmacher rühmlichen Urteil: „Nun habe ich mir die in dem Hiesigen gerichtlichen Deposito befindlichen ziemlich großen Handkörbe, womit eine Tochter eines Lauenburgischen Korbmakers hier Hausieren gegangen seyn soll, vorzeigen lassen, und gefunden, daß solche aus einer sauberen und mit vielem angebrachten Zierrathe verfehene Arbeit bestehe, womit meines Wissens noch zur Zeit kein hiesiger Kramer handelt und wenn gleich die hiesigen Korbmacher im Stande seyn möchten ebenso seine Arbeit zu machen, so haben sie doch dem Vernehmen nach solche niemals sehen, und würden, wenn sie bey ihnen bestellet würden, ohngleich theurer damit hinaus wollen, aber wie dennoch dahin stehet, ob sie sich überhaupt einmahl mit so feiner Arbeit, welche sich ein jeder von Fremden im Markte anschaffet, abgeben würden. Bey so gestakten Sachen glaube ich, daß man Ursache habe, es vor dasmahl bey der Confiscation ersagter Körbe, wenn der Lauenburger Korbmacher sich deshalb nicht weiter meldet, Bewenden zu lassen, sonst aber demselben mit seiner Nothdurft annoch ad protocollum zu verweisen und hiernächst das weitere zu beschließen.“

Die Lüneburger haben nicht nach Lauenburg geschrieben, Echhoff hat sich nicht wieder gemeldet und auch der Lauenburger Magistrat hat sich nicht für ihn verwandt, somit hat dieser Streit rasch sein Ende gefunden.

Erst reichlich 50 Jahre später tritt wieder ein Lauenburger Korbmacher zu den Lüneburgern in Beziehung. Der Korbmacher Johann Nicolaus Oltmann wird Johannis-Quartal 1827 als Landmeister in die Lüneburger Gilde aufgenommen. Die Lüneburger Korbmachergilde war die einzige in Norddeutschland, welche an fremden Orten wohnende Meister als Landmeister aufnahm und es diesen damit ermöglichte, ihre Lehrlinge zünftig auslernen zu lassen. Wahrscheinlich wollte Oltmann einem Verwandten die Möglichkeit geben, zünftig anzulernen, denn noch am selben Tage, nachdem er eben als Meister aufgenommen, läßt er einen Lehrling Heinrich Peter Oltmann ein- und ausschreiben. Dieses gleichzeitige Ein- und Ausschreiben war den Lüneburgern nur für die auswärtigen Lehrlinge gestattet, ihre eigenen mußten sie zu Beginn der Lehre einschreiben und nach Beendigung ausschreiben lassen. Da Oltmann bis 1860 ständig Lehrlinge einschreiben läßt, wird dieser erste Lehrling kein Sohn gewesen und er selbst wohl erst um 1824 selbständig geworden sein. 1828 läßt Oltmann den Lehrling Peter Bähr, gebürtig aus Drennhäusen, ein- und ausschreiben und Johannis-Quartal 1830 den ebenfalls aus Drennhäusen stammenden Nicolaus Eggers auf drei Jahre einschreiben. Da dieser aber schon nach zwei Jahren „nach vollbrachter Lehrzeit“ ausgeschrieben wird, wird Oltmann ihn auch früher schon seit 1829 gehabt haben. Michaelis-Quartal 1833 läßt er den Lehrling Johann Voß ein- und ausschreiben, „da er nach seiner Lehrzeit eingeschrieben“, hiermit ist unzweifelhaft festgelegt, daß Oltmann in der Regel zwei Lehrlinge halten konnte. 1835 beschäftigt Oltmann den taubstummen Gefellen Keibel aus Zadrau, der aber keinen Lehrbrief hat. Gleichzeitig hat er auch den Lehrling Johann Heinrich Blohm, den er 1838 ausschreiben läßt. Johannis-Quartal 1840 läßt Oltmann seinen Sohn Lorenz Christian auf drei Jahre und Michaelis 1841 Joachim Müller auf vier Jahre einschreiben. Wenn der 1844 von Oltmann zum Ein- und Ausschreiben angemeldete Gottlieb Schiermann „gebürtig aus Oppeln im Preussischen“, nicht ein unzüchtig gelernter Junggeselle gewesen ist, der sich hier den fehlenden Lehrbrief besorgte, dann muß Oltmann ihn als Lehrling neben den schon genannten Müller gehabt haben. Ebenso ungewiß ist, ob die beiden, der 1846 zugleich ein- und ausgeschriebene Bernhard Jelmeland, gebürtig aus Tostrop, und der 1848 ein- und ausgeschriebene Carl Kolls, ihre Zeit richtig auslernende Lehrlinge waren oder Junggesellen, die sich nur einen Lehrbrief besorgten. Der 1852 ein- und ausgeschriebene Wilhelm Northoff und der 1857 ein- und ausgeschriebene Johann Heinrich Niemann werden wohl Lauenburger gewesen sein, weil kein Geburtsort angegeben ist. Oltmanns letzter Lehrling war Carsten Höge aus Geesthacht, der Johannis-Quartal 1860 ein- und ausgeschrieben wurde.

Leider läßt sich nicht feststellen, ob Oltmann noch nach 1860 Mitglied der Gilde war, weil die Nachrichten darüber fehlen. Die Lüneburger Gilde verlor auch immer mehr an Bedeutung, weil sich die auswärtigen Meister nach und nach zurückzogen, und mit der Einführung der Gewerbefreiheit die Lehr- und Meisterbriefe an Bedeutung verloren. Ungeklärt ist auch, welche Art Arbeit Oltmann vorwiegend angefertigt hat und wohin sein Absatz ging, aus dem Ort selbst können nicht alle Aufträge gekommen sein, und in Hamburg und Lübeck wird er nicht erwähnt.

Lauenburg vor 50 Jahren

5. März: Ueber die städtischen Finanzen fügen wir nach dem festgestellten Haushaltsplan 1886/87 folgendes hinzu: Im vorigen Jahre hätte zur Bilanzierung des Etats die Gemeindesteuer um 5000,— Mark erhöht werden müssen. Die Kollegien beschloßen jedoch hiervon Abstand zu nehmen und das Defizit durch frühere Ersparnisse zu decken. Trotzdem die außergewöhnliche Ausgabe von 2500,— Mark für Unterstellung des Grabens und das Gehalt eines neuen Polizisten etatifiziert sind, hat die Gemeindesteuer nicht erhöht zu werden brauchen. Die Finanzlage der Stadt ist also eine günstigere geworden. — Die am östlichen Stadtteil belegene Ziegelei von Haagenen in Hamburg, welche bekanntlich früher einer Aktien-Gesellschaft gehörte, die durch unglückliche Konjunkturen im Jahre 1879 fallierte, kommt zum Frühjahr wieder in Betrieb. Durch Gewinnung neuer größerer Tonlager soll der Unternehmer in den Stand gesetzt sein, eine ausgedehnte Produktion vornehmen

zu können. Das Produkt soll hauptsächlich nach Hamburg hin vertrieben werden. — 7. März: Die Freiwillige Feuerwehr machte einen Übungsmarsch nach Gülzow. In Krüzen und Krukow schlossen sich die dortigen Feuerwehren der Lauenburger an und nach einem reichlich zweistündigen Marsch, der stellenweise durch ziemlich tiefen Schnee ging, wurde Gülzow erreicht, wo die dort kürzlich gegründete Wehr die Kameraden freundlichst empfing. Die Wirte Bemöller, Soltan und Möller hatten für Erfrischung und Stärkung Sorge getragen und bald entspann sich ein kameradschaftlicher Verkehr, der durch flotte Weisen der Schumburgischen Kapelle noch angeregt wurde. Die Rückfahrt erfolgte auf von Gülzowern bereitgestellten Wagen. 8. März: Zur Ausarbeitung eines Statuts für die Schiffer-Ortskrankenkasse fand im Beisein des Bürgermeisters Menge eine Versammlung statt, in welcher eine Kommission gebildet wurde, der angehören die Schiffseigentümer Fritz Stöhlke, Aug. Engel und Heinrich Schernbeck, sowie die Schiffsteuerehr. Schulz, Wilhelm Bruhn und Ludolf Juchter. — 10. März: Zum Pastor der durch Versekung des bisherigen Pastors Frähm nach Lütan vakant gewordenen Pfarre zu Hamwarde wurde vom Kreisausschuß der Seminarlehrer Hansen in Radeburg designiert. — 12. März: Die königliche Regierung hat genehmigt, daß der Maurergeselle Heidelbergmann zur Absolvierung einer sechsmonatlichen Probefristung als Polizeidiener der Stadt Lauenburg angenommen werde. Heidelbergmann trat am 1. April seine Stelle an. — 13. März: Gegen 9 Uhr brach in dem mit Stroh bedeckten Hause des Schiffers Erdmann Bollhorn an der Chaussee beim Mühlenberge Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß der Eigentümer kaum Zeit hatte, seine Familie zu retten. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die herzuwühlende Feuerwehr kam nicht mehr in Tätigkeit.

Chronik des Monats Januar 1939

Stadt Lauenburg (Elbe).

2. Die Eisbrecher-Flottille der Elbstrombauverwaltung erreichte abends unsere Stadt. Am nächsten Morgen wurde die Arbeit elbaufwärts fortgesetzt.
9. Der Chemer Arbeitsdienst wurde alarmiert, um einen Teil der Hamburger Straße für den Autoverkehr eisfrei zu machen.
10. Die Technische Schulanfängerin Elisabeth Wegwerth wurde von der Regierung mit der Verwaltung einer Technischen Volksschullehrerstelle in Tzehoe beauftragt.
11. Der Reichsbewerbswettbewerb im Kreise Herzogtum Lauenburg wird in diesem Jahr in Geesthacht, Lauenburg, Büchen, Radeburg, Mölln und Nummühle durchgeführt. — Das Fest der Zusammenkunft der Schifferbrüderschaft fand am 9. und 10. Januar im Hotel Stappenbeck statt.
12. Die Eintopfsammlung erbrachte den Betrag von 820 RM. — Nachdem der Eisaufbruch der Elbe erfolgt ist, rüstet sich die Schifffahrt zur Weiterfahrt. — Das Nordmark-Landestheater brachte das Lustspiel „Der Schwarzkünstler“ vorzüglich zur Aufführung. — Die Jahresversammlung des Männerchors von 1842 brachte eingehende Berichte über die geschäftlichen Angelegenheiten des verflossenen Jahres.
15. Der Erlös des Abzeichenverkaufs betrug 480 RM.
16. Die Lauenburger Schützengilde hielt ihre Generalversammlung ab, in welcher der Jahres- und Rassenbericht erstattet wurde. Oberst Bleich, der das Amt des Vereinsführers inne hatte, trat von demselben zurück. Der stellvertretende Vereinsführer, Oberstleutnant Walter Fischer, übernahm zunächst die Führung des Vereins. — Auf dem Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft wurden u. a. das Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft an die Kameraden Schmalfeldt, Töpke und Behr, sowie für die 25jährige Mitgliedschaft an die Kameraden Goldberg, Hitzler, Krüßmann, Först, Bollhorn, Wulff, Voß, Jarndt und Wichert überreicht.
18. Der Gemeinschaftsabend der NS-Frauensschaft verlief auf beste. Als Rednerin der Veranstaltung war die Kreisabteilungsleiterin des Reichsmütterdienstes zu Gast. Sie sprach über das Thema: „Warum Müttertschulung?“ — Die NSW. wird in Gemeinschaft mit der Stadtverwaltung einen Kindergarten einrichten. Zu diesem Zweck ist von der Deutschen Zündholzfabriken-Aktiengesellschaft Berlin das

ihr gehörende Haus, Gartenstraße 22, mit einem fast 1800 Quadratmeter großen Garten unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden, während die Stadt die öffentlichen Abgaben und die Kosten der Unterhaltung trägt.

21. Einen Kameradschaftsabend veranstalteten die Politischen Leiter der Ortsgruppe Lauenburg.
22. Die traditionelle Neujahrssfahrt der Ruderer konnte erst jetzt durchgeführt werden. Es starteten zwei Boote mit sechs Ruderern nach Varförde.
28. Die DJG. hatte für ihre DJG.-Walter und -Walterinnen einen Kameradschaftsabend veranstaltet.
29. Der Tag der deutschen Polizei erbrachte einen wunderbaren Erfolg. Im ganzen konnten dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1060,— RM. zugeführt werden. — Der Gemeindevorstand mit dem Arbeiterdichter Fritz Woiße war ein Erlebnis für die zahlreichen Hörer, die sich in der Maria-Magdalenen-Kirche eingefunden hatten. — Die Unterberger Wieseninteressentenschaft nahm in der Versammlung den Jahresbericht entgegen. Für das Winterhilfswerk wurden 40,— RM. bewilligt.

*

Stadt Geesthacht (Elbe).

1. Durch die Tätigkeit der stromfiskalischen Eisbrecher wurde die Elbe eisfrei, so daß die Fähre Geesthacht-Marschacht wieder fahren konnte. — Der Gemeinnützige Bestattungsverein Düneberg hielt seine Jahresversammlung ab. Die Gesamtmitgliederzahl betrug 1798.
4. Für die städtische Wasserversorgung wird eine neue Satzung eingeführt, die den Pflichtenanspruch aller Grundstücke vorsieht, soweit sie an den vom Rohrnetz berührten Straßen liegen. — Die Schiffswerft Menzer hatte einen Ehrentag. Sie konnte das 50jährige Geschäftsjubiläum und Herr Menzer das 25jährige Jubiläum als ihr Inhaber feiern.
9. Der Eintopfsontag brachte in der Ortsgruppe Geesthacht 711,01 RM. und in der Ortsgruppe Düneberg 433,26 RM.
10. Das Landestheater Schleswig brachte in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das dreitägige Lustspiel „Der Schwarzkünstler“ zur Aufführung. — Die Schweinegilbe Düneberg hielt ihre Hauptversammlung ab, in welcher der Jahresbericht erstattet wurde.
11. In Gegenwart des Bürgermeisters Dr. Boysen und des Leiters des Kleingärtnervereins Lauenburg, Albert Rohwerder, wurde ein Kleingärtnerverein gegründet. Die Stadt betreibt die Schaffung von Dauerkleingärten und beabsichtigt, für die Einrichtung derselben je 200,— RM. beizustellen.
12. Nach dem allgemeinen Erlaß des Führers vom 28. Dezember 1938 ergeben sich für unsere Stadt folgende Forderungen: 1. Schaffung einer 32 mal 16 Meter großen, gut eingerichteten Volkshalle im Mittelpunkt der Stadt; 2. Hauptamtliche Anstellung eines Turn- und Sportlehrers für die Gemeinschaft des NSRL; Herrichtung eines sportgerechten Bades; 4. desgleichen einer Rollschuhbahn; 5. eines zweiten Tennisplatzes; 6. Aufarbeitung der städtischen Sport- und Spielplätze.
14. Der Bund der Kinderreichen hielt eine Versammlung ab. — Der Jagdverein Hubertus e. V. wurde, nachdem die deutsche Jägerschaft besteht, in „Hubertus-Freunde Geesthachts von 1924 e. V.“ beschlußgemäß umbenannt.
15. Der Plakettenverkauf erbrachte in Geesthacht 298,29 RM. und in Düneberg 227,27 RM. — Die Politischen Leiter, Walter und Warte der Bereitschaft 2 hatten sich zu einer Bereitschaftsschulung versammelt, die als eine Feierstunde bezeichnet werden kann.
16. Die Sterbefälle konnte mit Ablauf des Jahres 1938 auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Das Vermögen der Kasse beträgt 15 465,06 RM.
21. Die Arbeiten zur Herstellung von Siedlungsbauten haben wieder begonnen, acht Einzelhäuser gehen ihrer Vervollendung entgegen.
24. Die erste öffentliche Fernsprechstelle wird in Geesthacht am Marktplatz beim Stadthaus aufgestellt werden.
25. SA.-Sturmführer Barth von der Gruppe Nordmark sprach über das Thema: „Rußland wirtschaftlich und wehrpolitisch“ zu den SA.-Männern des Sturmes 11/39, Geesthacht.

26. In der Hauptversammlung der Geesthachter Liedertafel von 1862 wurde einleitend der geschichtlichen Ereignisse von 1938 gedacht, über die Vereinsstätigkeit berichtet und der Kassenbericht erstattet.

29. Das Ergebnis der Sammlung am Tage der deutschen Polizei erbrachte insgesamt 804,28 RM. Aus dem Bereich der Ortsgruppe Düneberg kommen noch 304,85 RM. hinzu, sodaß das Gesamtergebnis beider Ortsgruppen sich auf 1109,13 RM. stellt. — Zehn Angehörige der Heilstätte Edmundsthal erhielten das Treudienst-Ehrenzeichen, für 40-jährige Tätigkeit der leitende Arzt Dr. Ritter und für 25-jährige Tätigkeit wurden ausgezeichnet: Herr, Steffens, Peters, Roß, Mahnke, Mohrmann, Löptin und die Ober-schwester Schlee und Müller.

Den Alten zur Ehr'

Ihren 80. Geburtstag



Frau Ww. Dorothea Klare
(Klare), geb. Hölting.

konnte am 9. Februar die Witwe Dorothea Klare, geb. Hölting, begehen. Sie wohnt bei ihren Kindern in Kiel, Harbenbergstraße 28, und läßt alle Freunde und Bekannte aus Stadt und Land auf diesem Wege herzlich grüßen. Frau Klare ist geborene Lauenburgerin und hängt sehr an ihre Heimat. Fast 20 Jahre ihres Lebens hat sie gemeinsam mit ihrem 1912 verstorbenen Mann tagaus, tagein zum Zwecke des Austausches von Stadt- und Landerzeugnissen die Dorfbewohner der Umgebung Lauenburgs aufgesucht und dabei gleichzeitig der Landbevölkerung unzählige Wege zur Stadt, insbesondere zu Erntezeiten, abgenommen. Sie nimmt bis heute an allem Geschehen sowohl bei den Landbewohnern wie in ihrer Vaterstadt, wenn es ihr z. B. durch „Das Land an der Elbe“ bekannt wird, regsten Anteil. Frau Klare ist geistig frisch und hat noch im vergangenen Jahr allein Eisenbahnreisen unternommen.

*

Stadt Geesthacht (Elbe).

Eine alte Geesthachterin, die jetzt in Bergedorf wohnt, feierte am 21. Januar ihren 90. Geburtstag.

Vom Tode abberufen.

Stadt Lauenburg (Elbe).

Der Alderbogt i. R. Johannes Pemöller wurde am 12. Januar durch einen sanften Tod abberufen. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren. Schon sein Vater hatte das gleiche Amt inne. Was er unserer Stadt und seiner Familie war, würdigten wir bereits in Nr. 10/1937 dieses Blattes aus Anlaß der Goldenen Hochzeit, die er mit seiner hinterbliebenen Witwe feiern konnte.

Das hohe Alter von 86 Jahren erreichte nach einem arbeitsreichen Leben die Witwe Elisabeth Riese, die am 22. Januar durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Am 6. Januar verschied sanft das aus Buchhorst gebürtige Fräulein Maria Reinstorf im Alter von 75 Jahren. Die Heimgegangene verbrachte ihren Lebensabend in unserer Stadt und wurde auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe bebettet.

*

In Lüttau entschlief am 15. Januar im Alter von 78 Jahren der Schuhmachermeister Wilhelm Möller. Der Heimgegangene war weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt und beliebt.

Im fast vollendeten 76. Lebensjahre verschied am 19. Januar der frühere Bauer August Growe in Buchhorst. Hinter dem Heimgegangenen liegt ein arbeitsreiches Leben, das nicht nur Freude brachte, sondern auch schweres Leid in sich barg.